Vom Polarkreis an die Ostsee

Mit MS Nordstjernen vom 19.9.2024 bis 28.9.2024

von Bodö nach Warnemünde

Reisenotizen von Horst Roggenkamp

Unserer lieben alten Nordstjernen drohte schon seit längerem der Entzug der Seezulassung für die Hochsee, also auch für die Fahrten im Sommer in der Region Spitzbergen. Die offenen Rettungsboote sind nicht mehr zulässig und geschlossene, moderne Rettungsboote erlaubt der Status des Denkmalschutzes nicht. In diesem Jahr galt noch eine Sondergenehmigung, aber dann ist mit dem Chartern von Hurtigruten für diese Fahrten Schluß. Es war also noch einmal Gelegenheit, die Rückfahrt von Spitzbergen ins Winterlager nach Danzig für eine Reise zu nutzen.

Im Februar erhielt ich die Mail von Margit Distler, daß sie für den Herbst wieder Reisen organisieren konnte. Es bedurfte keiner langen Überlegung, die Buchung habe ich sofort per Mail abgeschickt. Ich war nicht der Einzige. Die Reise war in wenigen Tagen ausgebucht. Die Nordstjernen hat inzwischen einen festen Freundeskreis, der nur darauf wartet, den Charme dieses alten, gemütlichen Schiffes genießen zu dürfen.

Margit bot einmal die Reise von Bodö nach Warnemünde an und im Anschluß noch eine weitere Fahrt von Warnemünde rund um Jütland und zurück nach Warnemünde. Diese zweite Reise sollte wegen der starken Nachfrage sogar noch einmal wiederholt werden. Ich habe nicht nur die erste Reise gebucht, sondern ebenso die zweite Reise gleich im Anschluß. So brauchte ich meine Kabine zwischendurch nicht zu räumen. Wunschgemäß bekam ich meine inzwischen vertraute Kabine 234, Steuerbord ganz vorn.

Margit hatte wieder ein interessantes Programm mit schönen Exkursionen zusammengestellt, auch mit Alternativen für unterschiedliche Interessen. Ich stellte mein Ausflugsprogramm zusammen und freute mich auf den Herbst, das Schiff und auf das Wiedersehen mit guten Freunden.

Mittwoch, 18. September 2024

Es gibt viele Möglichkeiten, nach Bodö zu kommen. Ich hatte mir einen Flug mit der SAS von Hamburg über Stockholm und Trondheim ausgesucht. Das Schiff sollte am Donnerstag am frühen Abend auslaufen. Um jedem Streß aus dem Weg zu gehen, wollte ich schon am Mittwoch in Bodö sein. Als Hotel hatte ich in einem preiswerten Wandererheim gebucht. Für eine Nacht brauche ich keinen Komfort.

Das Taxi bringt mich morgens kurz nach sieben Uhr zum Bahnhof Lübeck. Die Fahrkarte hatte ich bereits am Vortag gelöst. Dieser Zug hält in Hasselbrook, wo ein direktes

Umsteigen in die S1 zum Airport möglich ist. Allerdings darf ich meine schwere Reisetasche über die Treppen zum Gleis der S-Bahn schleppen.

Auf dem Flughafen das übliche Gewühl. Irgendwann finde ich den Schalter der SAS. Das Einchecken hatte ich zwar schon am Vortag online erledigt, nun muß ich aber noch mein Gepäck aufgeben. Die Schlange steht nicht nur für die SAS an sondern auch für die LOT nach Warschau. Als die Schalter öffnen und die Schlange sich nicht bewegt frage ich, wohin meine Mitmenschen denn wollten. Alle wollen nach Warschau. So kann ich an der langen Schlange vorbeigehen und werde schnell meine Reisetasche los. Ich bekomme den Hinweis, daß ich in Trondheim mein Gepäck vom Band holen müßte, um es neu aufzugeben. Den Sinn habe ich nicht verstanden. Ich bin nur froh, daß ich jetzt am Gate auf den Flug warten kann.

Ich fülle am Sprudelautomaten meine Wasserflasche, nehme am Bistro einen Kaffee und ein Croissont und kaufe mir eine viel zu teure Mütze. Ich hatte meine zuhause liegen gelassen und ohne wäre es bei den herbstlichen Temperaturen nicht gut. Das Bording geht problemlos, allerdings mit dem üblichen Gewühl, bis alle ihren Platz gefunden und das reichliche Handgepäck in die Fächer verstaut haben. Meinen Rucksack schiebe ich wie immer unter den Sitz.

Die Hoffnung, diesmal bei dem Flug über Ostholstein aus der Luft etwas von meinem Zuhause zu sehen erfüllt sich leider nicht. Dichte Wolken verhüllen die Landschaft unter uns. Erst später lockert die Bewölkung auf und gibt den Blick auf die Ostsee frei. Wir fliegen über die schwedische Schärenküste. Am Horizont ahnt man Gotland im Dunst. Dann geht es langsam abwärts. Unter uns die vielen, waldgesäumten Wasserarme des Mälaren. Wir sehen Stockholm und landen schon bald in Arlanda.

Bei der letzten Zwischenlandung in Stockholm vor einem Jahr hatte ich einen unendlich weiten Weg zu laufen bis zum richtigen Gate. Das bleibt mir diesmal erspart. Aber zwei Stunden darf ich überbrücken mit Kaffee trinken, Leute und Läden anschauen und auf das Bording warten. Nach dem Start, als die Flugbeleiterinnen die Getränke serviert haben, werde ich wieder mit einer Durchsage darauf hingewiesen, daß in Trondheim das Gepäck neu aufgegeben werden muß. Da ich das schnell genuschelte Englisch der Durchsage nicht ganz verstehe, frage ich die Flugbegleiterin, die mir noch einmal alles ganz genau erklärt. Der Flug in Stockholm war verspätet gestartet und die Umsteigezeit in Trondheim war eigentlich schon verstrichen. Ich bin besorgt ob alles klappt. Was ich nicht weiß, ich sitze bereits in der Maschine, die von Stockholm nach Trondheim, über Bodö weiter nach Tromsö fliegt. Ich kann den Flug also nicht verpassen. Trotzdem ist es etwas stressig: Aussteigen, Gepäck vom Band nehmen und Suche, wo ich es wieder aufgeben darf. Die Automaten verstehe ich nicht. Der Hinweis eines Mitarbeiters ist auch nicht hilfreich. Etwas unwillig nimmt mir der Mitarbeiter die Tasche ab und erledigt es für mich. Mit langen Schritten eile ich wieder in die Maschine auf meinen Sitz. Hinter mir schließt die Tür und es geht weiter.

In Bodö ist es bereits dunkel. Ein kalter Wind treibt den Regen über den Platz. Die Fluggäste verteilen sich in Busse oder gehen zum Taxistand. Es kommen laufend Wagen an und so erreiche ich in kurzer Zeit bei meinem Wandererheim. Die Rezeption ist nicht

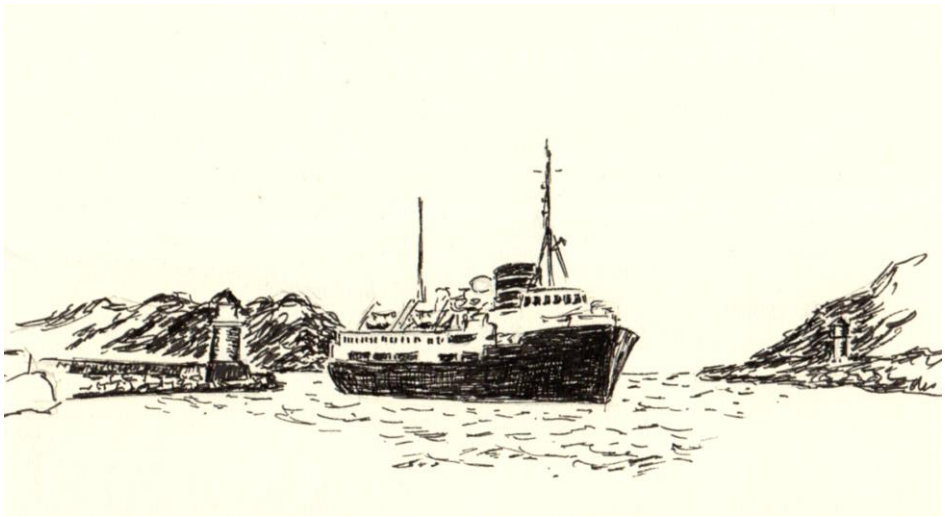
besetzt. Wie komme ich an den Schlüssel? Ein Ehepaar geht über den Flur und ich frage, wie es hier abläuft. Mein Englisch wird mit schönsten Thüringisch beantwortet: Der Schlüssel liegt mit einer Mitteilung in einem Kasten an der Tür. Das Paar will ebenfalls mit der Nordstjernen fahren. Es ist ihre erste Seereise.

Mein Zimmer ist sehr einfach. Stockbetten, Dusche, Minischrank, alles ausreichend für eine Nacht. Ich gehe noch in die Stadt. Es ist kalt, naß und windig. Ich habe Hunger. Die Restaurants am Hafen sehen alle sehr gut aus, ich kenne aber die norwegischen Preise. Irgendwann entdecke ich etwas, das sieht nach Imbiß aus. Ich wähle den kleinsten Burger, der mir immer noch zu groß ist. Außerdem gibt es noch eine große Portion Pommes Frites dazu. Wer schafft denn um Himmels willen die große Portion? Gesättigt gehe ich in die Unterkunft und lege mich mit vollem Bauch schlafen. Meine Hüfte macht Probleme. Die Treppe mit Gepäck in Hasselbrook läßt grüßen. Entsprechend unruhig ist die Nacht.

Donnerstag, 19. September 2024

In meinem Heim gibt es kein Frühstück. Ein Hinweiszettel weist auf ein Restaurant in der Nähe hin. Ich bin aber zu früh. Also mache ich einen Spaziergang im verregneten Bodö. Im Hafen liegt ein schönes Segelschiff, ein Schoner aus den Niederlanden, die „Ocean Sherpa“. Mit einem Besatzungsmitglied habe ich einen kurzen Schnack. Die Stadt ist modern aber nicht besonders reizvoll. Bei dem ungemütlichen Wetter sind kaum Menschen auf der Straße.

Das Restaurant öffnet, es heißt „Lokführer Johnsen“. Ich kann endlich frühstücken. Danach gehe ich wieder zum Hafen und lasse mich von dem eisigen Wind durchpusten. Irgendwann reicht es und ich kehre wieder zurück zum Lokführer. Es sind noch ein paar Stunden zu überbrücken. Das Ehepaar aus Thüringen sitzt auch schon dort und wartet, daß die Zeit vergeht. Unser Gepäck habe wir in der Unterkunft deponieren dürfen.



Zwischen den Molenfeuern erscheint sie, unsere Nordstjernen

Eine gute Stunde vor Beginn des Bordings gehen wir zum Hafen. Dort sehe ich bereits einige bekannte Gesichter, Nordstjernengäste, die auf das Schiff warten. Auch Margit und

Klaus-Peter gesellen sich zu uns. Ja, und dann kommt sie, unser Sternchen. Ganz klein erscheint sie draußen zwischen den Schären und dann schiebt sie sich langsam durch das aufgewühlte Hafenwasser. Trotz starkem, auflandigem Wind gelingt ein gekonntes Anlegemanöver, ganz alte Schule mit Ankerhilfe. Im Gegensatz dazu kommt das Schiff der Postschifflinie von Havila in den Hafen, drehte aber wegen des Windes wieder ab ohne anzulegen. Es war denen offenbar zu risikoreich.

Der neue Kapitän der Nordstjernen hat uns so eine Probe seines seemännischen Könnens abgeliefert. Er hat lange für Hurtigruten die alte Lofoten gefahren und kann mit älteren Schiffen, die über keine Manövrierhilfen verfügen und nur eine Schraube haben, umgehen, wie er während der Reise immer wieder beweist. Wir applaudieren.

Nun können wir unser Gepäck holen und an Bord gehen. Das Einchecken ist unkompliziert und unter Deck fühle ich mich in meiner kleinen Kabine sofort wieder zuhause. Zur Sicherheitseinweisung versammeln wir uns noch einmal auf dem kalten, zugigen Achterdeck. Dann wird es auch bald Zeit für das Abendessen. Die letzten Gäste kommen noch an Bord und Margit stellt uns die wichtigsten Mitglieder der Crew vor. Bis auf den neuen Kapitän sind uns alle von der letzten Reise bekannt.

Es ist soweit, wir laufen aus. Trotz des ungemütliches Wetters gehen die meisten Passagiere nach draußen um zu sehen, wie die Leinen loskommen und das Schiff sich langsam durch den Hafen Richtung See bewegt. Die Lichter von Bodö werden kleiner und verschwinden im feuchten Dunst. Das Schiff bewegt sich im mäßigen Seegang. Der Wind treibt mich nach drinnen. Noch kurz auspacken und aufräumen, und dann ab in die Koje. Ich bin hundemüde.

Freitag, 20. September 2024

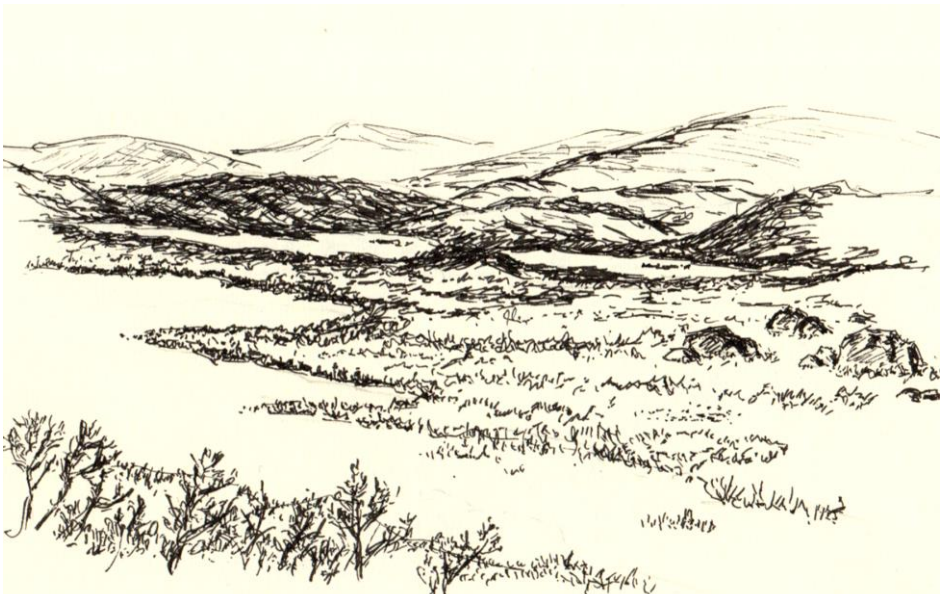
Natürlich ist die erste Nacht an Bord etwas unruhig. Fremde Geräusche und die Schiffsbewegung sind ungewohnt. Später im Ranfjord wird es aber ruhig. Ich frühstücke recht früh und gehe nach dem Anlegen in Mo i Rana in die Stadt. Von der vielen angekündigten Streetart sehe ich nur einige Beispiele. Auch den Mann im Meer, eine 10 Meter hohe Steinskulptur entdecke ich nicht. Ich hatte wohl den falschen Weg gewählt. Außerdem hält mich meine marode Hüfte von längerem Gehen ab. Die geführte Stadtbesichtigung hatte ich nicht gebucht. Aber mit einigen schönen Fotos komme ich wieder zurück an Bord.

Nach dem Mittagsbuffet beginnt die Busfahrt in die arktische Tundra zum Polarkreiszentrum. Es geht eine lange Strecke entlang des Ranaelva. Der Fluß windet sich mal zahm, mal bewegt durch eine schöne bergige Herbstlandschaft. Die Vegetation wird immer karger. Irgendwann sind Laub und Nadelbäume verschwunden und werden von niedrigem Birkengehölz abgelöst. Stellenweise sehen die Birken kahl und krank aus. Die Raupen des Birkenspanners haben hier gründliche Arbeit geleistet. Es wird etliche Jahre dauern, bis sich die Natur hier wieder regeneriert hat.

Das Polarkreiszentrum ist ein moderner, eigenwillig gestalteter Bau, direkt am Polarkreis. Eine rosa Marmorsäule markiert den Polarkreis. Im Zentrum wird eine Ausstellung über die Pflanzen- und Tierwelt dieser Region gezeigt. Natürlich werden auch jede Menge Souvenirs und landestypisches Handwerk zum Verkauf angeboten. Ein gut gemachter Film zeigt uns außerdem die Besonderheiten dieser Gegend.

Rund um das Polarkreiszentrum bauen in jedem Jahr die vielen Besucher Steinmännchen, zum Teil in erheblicher Größe. Daß sie damit die empfindliche Natur in der kargen Vegetation schädigen, scheint sie nicht zu interessieren. Noch schlimmer sind die aus Steinen zusammengestellten Namen und Herzchen. Soviel Schwachsinn für einen Mausklick und Daumen hoch in den Sozialen Medien zeugt vom Fehlen jeglicher Sensibilität. Die Ranger haben jedes Jahr damit zu tun, diesen Blödsinn in mühevoller Arbeit wieder abzuräumen. Aber im nächsten Jahr ist alles wieder beim Alten.

Ich gehe allein durch eine Unterführung unter der Strecke der Nordlandbahn auf die andere Seite der Tundra. Moose uns Flechten leuchten herbstlich gold und rot, die grauen Felsen sind mit grünen und silbrigen Flechten bedeckt, Moortümpel glänzen in der schrägen Nachmittagssonne und spiegeln den blauen, mit weißen Wölkchen betupften Nachmittagshimmel. Ein wilder Bach schlängelt sich, über Steine springend oder in weiten Buchten ruhend, durch die Landschaft. Auf den Bergen schimmern einzelne Schneefelder. Es ist still. Nur ein leichter Wind säuselt leise und bringt das trockene Gras zum Rascheln. Dann höre ich den Zug der Nordlandbahn. Langsam rollte er über die schimmernden Gleise und hält direkt an Polarkreis. Die Lok läßt ein schrilles Signal ertönen, sodaß auch der letzte Fahrgast mitbekommt, daß er die Linie überquert hat. Dann setzt sich der Zug wieder in Bewegung und verschwindet in der weiten Landschaft.



Moortümpel glänzen in der herbstbunten Tundra

Ich gehe wieder zum Parkplatz. Wir fahren zurück. An einem ehemaligen Gefangenenlager, das deutsche Truppen für russische Kriegsgefangene angelegt hatten, halten wir. Diese

Menschen mußten an der Nordlandbahn Zwangsarbeit verrichten. Es hat viele Opfer gegeben. Von den Baracken sind nur noch die überwachsenen Fundamente zu sehen. Überall in Norwegen, besonders im Norden, findet man heute noch Spuren dieser unseligen Zeit.

Auf unserem Rückweg nach Mo i Rana taucht die niedrig stehende Sonne die Landschaft in goldenes Abendlicht. Zusammen mit den Herbstfarben der Natur ergibt sich eine zauberhafte Atmosphäre.

Zurück an Bord überrascht uns der Koch mit einer hübsch verzierten Marzipantorte, die er anläßlich des Abschieds von den Spitzbergenfahrten gebacken hat. Mit einer Tasse Kaffee ist das ein willkommener Empfang wieder auf dem Schiff. Es ist ein kleiner Kreis besonders lieber Freunde, mit denen ich mich bei dieser Leckerei noch lange angeregt unterhalte. Dann ist es aber auch schon wieder Zeit für ein wunderbares Abendmenü.

Nach dem Essen pflegt Margit, wie üblich, im vorderen Salon den Tag noch einmal vorbeiziehen zu lassen. Bei der Gelegenheit flicht sie jede Menge persönliche Erlebnisse und Anekdoten aus ihrer langen Zeit als Reiseleiterin ein. Es ist immer wieder ein guter, unterhaltsamer Abschluß eines schönen Tages.

Irgendwann löst sich die Versammlung auf und einzelne Gruppen unterhalten sich, sortieren am Smartphone die Fotos des Tages oder lesen. Ich gehe spät in die Kabine um bei einem letzten Schluck Rotwein ein paar Notizen zu machen. Es war ein erlebnisreicher Tag.

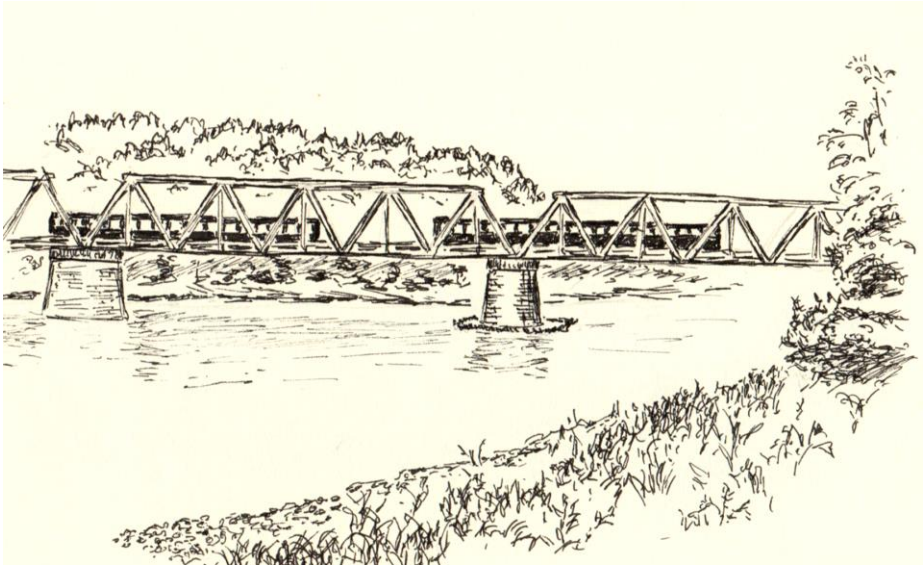
Sonnabend, 21. September 2024

In aller Frühe laufen wir in Namsos ein. Die Stadt liegt an der Mündung des Namsen in den Fjord. Nach dem Frühstück begrüßt mich ein wunderschöner Sonnenaufgang. Es bleibt aber wenig Zeit, Stadt und Hafen zu betrachten. Heute geht es mit dem Bus das Namsdalen flußaufwärts. Die Region Tröndelag ist durch ihren Holzreichtum und Landwirtschaft bekannt. Es geht immer am Fluß entlang durch eine schöne, liebliche Mittelgebirgslandschaft. Zwischen den bewaldeten Bergen liegen in Wiesen und Feldern eingebettet viele gepflegte Bauernhöfe. Die Gebäude sind meist in dem skandinavischen Falunrot gestrichen und leuchten weithin aus dem satten Grün der Landschaft. Das Wetter meint es gut mit uns. Nur wenige weiße Wolken beleben den blauen Herbsthimmel. Der Fluß mäandert weitgehend ruhig durch das Land und wird nur an wenigen Stellen von weiß schäumenden Stromschnellen unterbrochen.

Unser Ziel ist der Biobauernhof von Jenny und Sven Aage. Die beiden leben mit ihren zwei Kindern vom Getreideanbau. Die Viehwirtschaft mußte Sven wegen einer Allergie aufgeben und so haben sich die beiden ganz auf die Erzeugung von biologischem Getreide und Gemüse verlegt. Eine eigene Mühle, eine Hofbrauerei, ein gut sortierter Hofladen und die Vermietung von Ferienwohnungen bilden die Existenzgrundlage. Trotzdem arbeitet Sven noch halbtags als Lehrer.

Wir dürfen uns alles ansehen und Fragen stellen. Jenny hat einen großen Tisch mit Kaffee und verschiedenen selbstgebackene Kuchen für uns gedeckt. Wir genießen diese Köstlichkeiten und kaufen auf dem Hofladen ein, soweit das im Rahmen unserer Weiterreise sinnvoll ist. Ich nehme eine Flasche Bier als Kostprobe mit. Die beiden sind so sympathisch und deren Gastfreundschaft ist wirklich beeindruckend.

Mit dem Bus geht es weiter am Fluß entlang zu einer stillgelegten Eisenbahnbrücke. Hier hat ein Ehepaar die Brücke gekauft und drei Eisenbahnwaggons als Lachszug darauf gestellt. Dieser Platz ist bei Lachsanglern äußerst beliebt. Der Zug ist als Restaurant für Lachsspezialitäten bekannt. Wir genießen einen selbst hergestellten Lachswrap. Nachdem wir noch ein wenig am Fluß spazieren gegangen sind und diese Kuriosität ausgiebig fotografiert haben, geht es zurück, wieder am Fluß entlang nach Namsos.



Der Lachszug auf der Brücke über den Namsen

Die Fahrt ging über Mittag. Das ausgefallene Mittagsbuffet haben wir aber nicht vermißt. Jennys Kuchen und der Lachswrap haben uns ausreichend gestärkt. An Bord erwarten uns zum Nachmittagskaffe frische Waffeln mit Sahne und Fruchtsoße. Ein wirklich süßer und kalorienreicher Tag.

Inzwischen hat unsere Nordstjernen abgelegt und ist wieder auf See. Wir werden den Ort Bessaker passieren, wo wir im vergangenen Jahr so überaus herzlich empfangen wurden. Unser Kapitän hat versprochen, vom Kurs abzuweichen und dort die Nase einmal zur Begrüßung hineinzustecken. Bei ruhiger See und wunderschönem Nachmittagslicht fahren wir an der einsamen, felsigen Küste entlang, vorbei an einer Vielzahl kleiner flacher Schären, Lachsfarmen, Leuchtfeuern und einigem Schiffsverkehr. Dabei begegnen wir der Havila Capella auf der Postschiffroute. Die Gäste dort begrüßen uns mit Flaggenwinken und Hornsignal. Wir antworten entsprechend.

Das Schiff läuft in die Bucht bei Bessaker. Mir kommt das alles noch bekannt vor. Im Ort hat man uns erwartet und viele Menschen sind auf der Pier und auf den Fischerbooten versammelt und winken mit norwegischen Flaggen. Auch wir grüßen mit Winken und Flaggen und unser Schiffshorn schallt weit über die idyllische Bucht. Man hat uns nicht vergessen.

Durch diese Extratour verschiebt sich das Abendessen etwas. Aber wir haben über den Tag ja nicht gedarbt, sodaß es uns nichts ausmacht, das Menü etwas später zu genießen.

Bei Margits Abendplauderei geht es heute darum, wie eine nostalgische Postschiffreise zustande kommt. Es ist geradezu abenteuerlich, wie viele Kleinigkeiten da zusammenkommen. Das beginnt beim Termin, wann steht das Schiff zur Verfügung, welche Strecke kann gefahren werden, welche Häfen kommen infrage, welche Behörden sind zu kontakten, welche Ausflugsmöglichkeiten gibt es, Kontakt zu den Veranstaltern vor Ort. Es sind unheimlich viele, zum Teil widersinnige Vorschriften zu beachten sind und unendlich viel Bürokratie ist zu überwinden. Wenn das alles halbwegs organisiert ist, werden die Gäste angeschrieben. Die Buchungen und alle Wünsche bezüglich der Kabinenauswahl und der Ausflüge sollen möglichst berücksichtigt werden. Und natürlich kommt immer irgendetwas dazwischen, was die ganze Organisation wieder in Frage stellt. Das alles erfordert einen immensen Zeitaufwand und gute Nerven. Nach diesem Einblick haben wir umso mehr Respekt vor der Leistung, die Margit mit Unterstützung von Klaus-Peter erbringt.

Irgendwann ist es dann Zeit für mein Abendritual und die Koje.

Sonntag, 22. September 2024

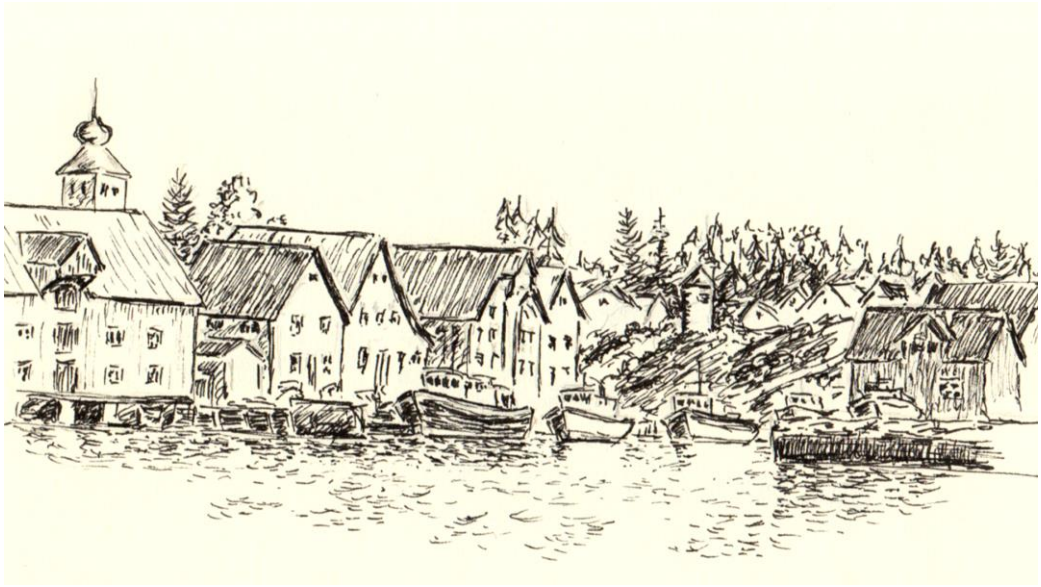
Heute geht es etwas gemächlicher in den Tag. Ich habe lange geschlafen und lasse mir beim Frühstück viel Zeit. Wir haben über Nacht eine lange Strecke auf See, auch über die berüchtigte Seestrecke Hustadvika, zurückgelegt. Die See war aber gnädig mit uns und hat sich nur mäßig bewegt. Die Fahrt geht über den Midfjord in den Romsdalfjord nach Andalsnes. Die Romsdalalpen sind eine berühmte Bergsteigerregion. Hohe, schroffe Berge säumen den Fjord. Die Spitzen verbergen sich im Nebel. Das Wasser im Fjord gleicht einem glatten Spiegel, über den wir langsam dahingleiten.

In Andalsnes gehen wir an die Pier. Es findet offenbar ein Fest statt. Karussels und Festzelte sind aufgebaut. Vom Bahnhof geht eine Seilbahn steil auf den Hausberg. Einige mutige wollen diesen Berg zu Fuß bezwingen. Ich habe mich für eine schöne Busfahrt angemeldet.

Der Bus fährt um den schmalen Isfjord, von wo wir einen schönen Blick auf Andalsnes und die Nordstjernen haben. Durch eine zauberhafte Berglandschaft geht es mit einer modernen Elektrofähre über den Langfjord. Die Bezahlung der Fähre erfolgt durch Scannen des Nummernschildes und später über Rechnung. Bargeld wird hier nur selten in die Hand genommen. Auch der Verzehr auf der Fähre erfolgt meist über Kreditkarte oder Smartphone.

Durch einen Tunnel geht es vorbei an Molde, an der Küste entlang zu dem kleinen, malerischen Fischerdorf Bud. Die weiß gestrichenen Holzhäuser verteilen sich weitläufig zwischen Klippen und Grasflächen. Am Hafen stehen sie dicht aneinander, zusammen mit den rot gestrichenen Bootsschuppen. Eine kleine Holzkirche mit Zwiebeltürmchen ist das Zentrum des Dorfes.

Bud war während der deutschen Besetzung eine wichtige Festung gegen die mögliche Invasion der Alliierten. Bunker, ein großes Fundament für ein schweres Küstengeschütz, eine Flugabwehrkanone und ein Flakscheinwerfer zeugen noch heute davon. Das sind keine Zierden des ansonsten pittoresken Dorfes.



Das malerische Fischerdorf Bud an der Hustadvika

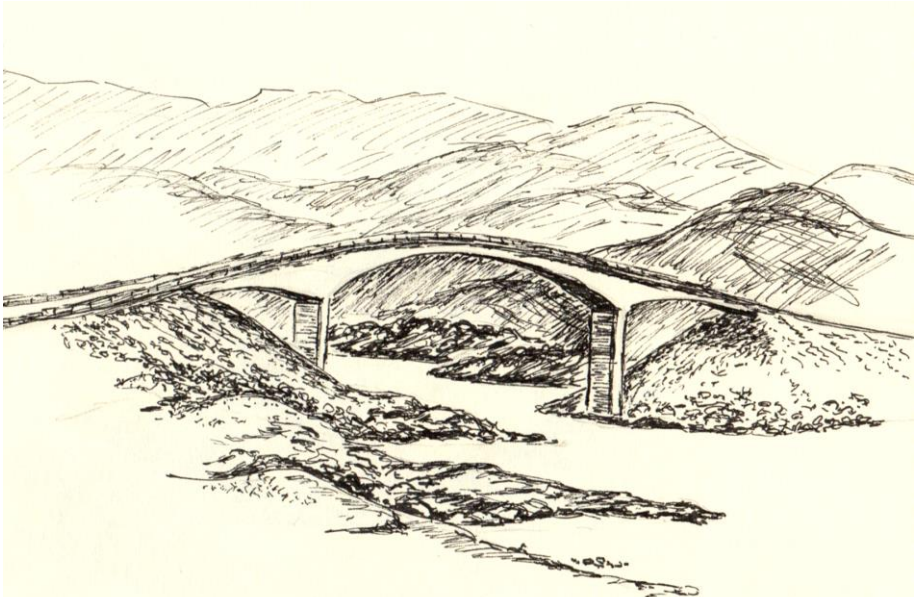
Am Hafen sind die typischen Fischtrockengestelle jahreszeitbedingt leer. Viele Boote liegen an den Kais. Eine lange Mole schützt den Hafen vor der starken Brandung. Das Meer, die Hustadvika, ist berüchtigt für tückisches Wetter und starken Seegang. Auch jetzt, bei ruhigem Wetter sehe ich die flache Brandung als Grundsee über Unterwasserfelsen gischten.

Da der Ausflug über Mittag geht, haben wir uns ein Lunchpaket mitgenommen. Ich mache es mir auf der Mole gemütlich und verzehre das mitgebrachte. Dabei genieße ich das Rauschen der Dünung, die auf den Steinwall der Mole brandet und beobachte die Wasservögel in der Hafeneinfahrt. Die Sonne hat sich in einen dünnen Hochnebelschleier verhüllt. Es ist kein Wind und wohltuende Ruhe beherrscht die Szene.

Nach einer Weile sammeln wir uns wieder im Bus. Jetzt wollen wir die schöne Atlantikstraße erleben. Wieder geht es an der Küste entlang, durch karg bewachsene Dünen- und Felsenheide, vorbei an vielen winzigen Schären und Felsen im Wasser. Einzelne Häuser und kleine Dörfer liegen abseits der Straße.

Der Eingang des Fjords wird durch eine Kette kleiner Inseln versperrt. Die Straße führt über diese Inseln und verbindet sie mit Brücken. Über die Haupteinfahrt zum Fjord wölbt sich der Bogen der mutig geschwungenen Storseisundbrücke. Auf der anschließenden Insel Eldhusöya ist ein Parkplatz und Rastzentrum. Ein Weg führt um die Insel und bietet Gelegenheit für einen beliebten Fotostopp.

Natürlich ist der Parkplatz gut besucht und jede Menge Touristen sind damit beschäftigt, Fotos und Selfies zu produzieren. Leider mißachten auch manche die Umzäunung des Wanderweges und die Hinweisschilder auf die sensible Natur. Für ein gutes Foto und Selfie mit neckischen Posen zertrampelt man auch schon mal empfindliche Vegetation.



Die Storseisundbrücke der schönen Atlantikstraße

Die Weiterfahrt führt an einem großen Steinbruch vorbei, in dem der landschaftstypische Marmor abgebaut wird. Es geht zurück, durch den Tunnel und mit der Fähre über den Langfjord nach Andalsnes. Es ist noch Zeit für einen kurzen Spaziergang im Ort. Am Bahnhof steht der Goldzug. Mit diesem Zug wurde der norwegische Staatsschatz vor der deutschen Besetzung in Sicherheit gebracht. Heute ist er eine Touristenattraktion. Ein großes Einkaufszentrum bietet Markenkleidung im Outlet. Ich fotografiere lieber die alten Speicherhäuser und bunten Bootsschuppen.

Am späten Nachmittag verläßt unsere Nordstjernen Andalsnes. Die Crew bereitet auf dem Achterdeck das Grillen vor. Bald ziehen appetitliche Düfte übers Deck. Zum Essen gehen wir aber lieber ins Restaurant um die schönen Salate und unterschiedlichen Fleischsorten im Warmen zu genießen. Natürlich gönne ich mir dazu ein zünftiges Bier.

Anschließend hören wir noch einen Vortrag über Gletscher von einem Glaziologen, der als Gast mit an Bord ist. Margits Zusammenfassung des Tages, wieder aufgemischt mit vielen Anekdoten, beschließt den Abend.

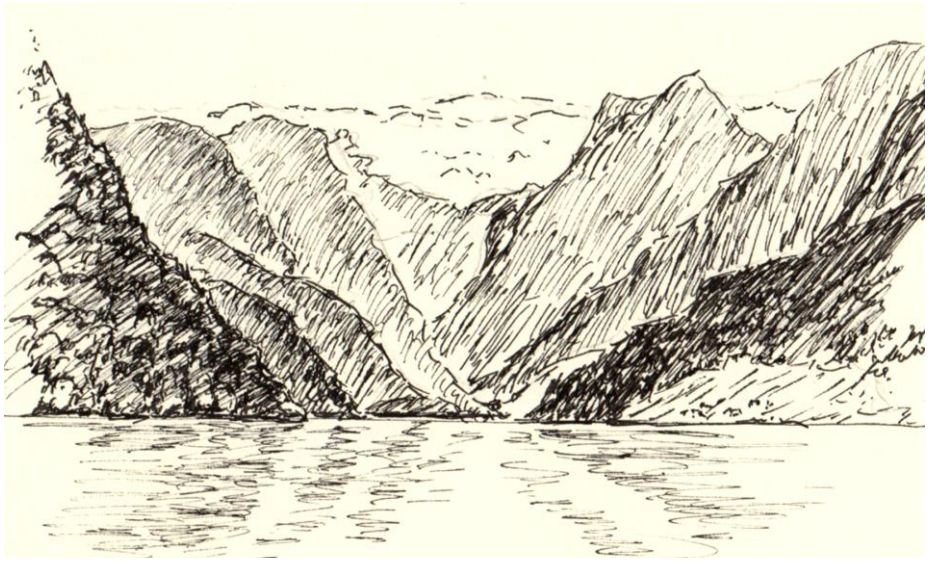
Für den späteren Abend ist noch die Begegnung mit der MS Vesteralen der Hurtigruten angekündigt. Es ist das kleinste und älteste Schiff, das für Hurtigruten auf der Postschiffroute fährt. Zwei Mal habe ich diese „schönste Seereise der Welt“ (Aussage Hurtigruten) auf diesem Schiff gemacht. Natürlich darf ich die Begegnung nicht verpassen. Mit dem üblichen Gruß durch Schiffshorn und Scheinwerfer zieht sie vorbei. In dankbarer Erinnerung an die schönen Reisen winke ich, bis die Lichter kleiner werden und irgendwann in der Dunkelheit verschwinden.

Es ist spät geworden. Zeit, daß ich mich ins Private zurückziehe.

Montag, 23. September 2024

Bereits in der Nacht sind wir in den Nordfjord eingebogen. Immer weiter geht es zwischen hohen steilen Bergen. Aber die verbergen ihre Spitzen in dichten Wolken. So sehen wir nicht die Schneefelder in der Höhe. Am Vormittag erreichen wir die Stadt Olden am Invikfjord. Am Kai wartet schon der Bus, der uns zum Briksdalsbreen bringen wird.

Die Fahrt geht entlang an einem langen Binnensee, dem Oldevatn, dessen türkisfarbenes Wasser schon darauf hindeutet, daß es von den Gletschern stammt. Über den hohen Gipfeln, die sich zum Teil noch im Dunst verstecken, ahnt man die Eisfelder des Jostedalsbreen. Wir folgen dem Tal zwischen steilen, dicht bewaldeten Bergwänden. An der Bergstation Briksdalsbreen entläßt der Bus uns. Jetzt geht es zu Fuß weiter bis zur Gletscherzunge.



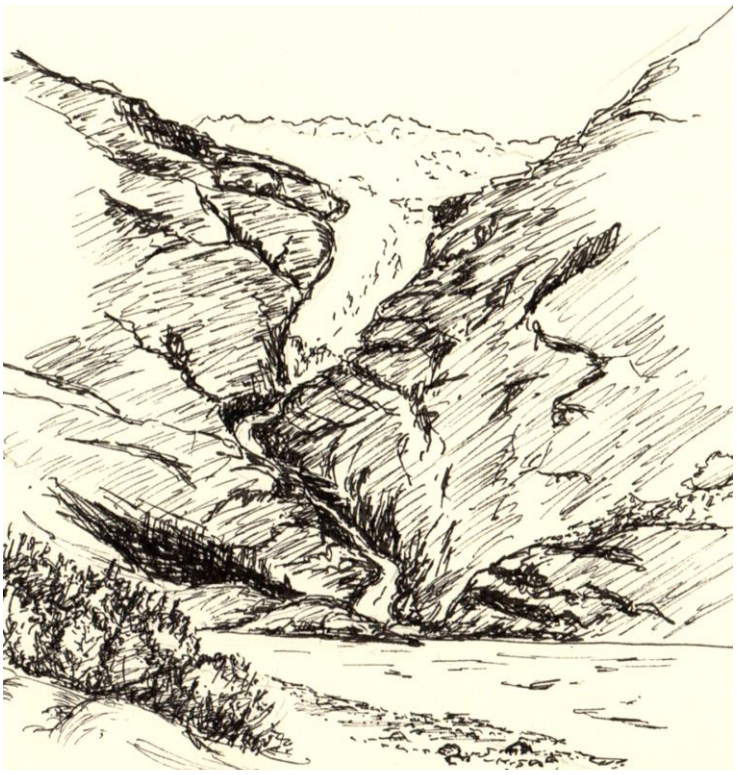
Zwischen den Gipfeln im Dunst ahnt man die riesigen Eisflächen des Jostedalsbreen

Ein gut ausgebauter Wanderweg führt immer schön bergauf am Gletscherbach entlang. In wild schäumenden Kaskaden stürzt der Bach über die Steine, umschäumt weiß und türkis riesige Felsen und erfüllt mit Brausen und Rauschen das Tal. Eine Brücke führt unterhalb

eines Wasserfalles über den Bach. Feiner Wasserstaub hüllt uns feucht ein. Niedriges Birken- und Erlengehölz und Felsgeröll deuten darauf hin, daß vor nicht allzu langer Zeit der Gletscher sich von hier zurückgezogen hat. Die Felsen an den Bergwänden sind von Eis glatt geschliffen. Die Moränen werden von der Natur aber schnell wieder überwuchert.

Das türkise Gletscherwasser bietet einen herrlichen Kontrast zu dem Herbstgold der Birken. Letzte Blüten und rote Beeren leuchten aus dem dichten Bewuchs am Boden, der mit flechtenbewachsenen Felsbrocken übersät ist. Pilze ducken sich ins Gras und die roten Beeren der Ebereschen prahlen in den Herbst. Dann, nach einer letzten Steigung und Wegbiegung sehen wir sie, die Gletscherzunge, die türkisgrau zwischen den steilen Felswänden hervorschaut. Man ahnt mehr als das man es sieht, daß oben weite Flächen vom Gletschereis bedeckt sind. Die Gletscherzunge endet auf halber Höhe der Felswand. Vor wenigen Jahren reichte sie noch bis nach unten und weit ins Tal.

Das Schmelzwasser stürzt wild brausend zwischen den Felsen nach unten in den Gletschersee. Die türkis schimmernde Wasserfläche ist noch zur Hälfte gefroren. Es muß hier in den Nächten schon sehr kalt sein.



Nur noch bis auf halber Höhe reicht die Gletscherzunge des Briksdalsbreen

Auf einer Kiesbank suchen wir uns jeder einen großen Stein, um uns für eine Wanderpause zu setzen, die Schönheit und Dramatik der Szenerie in uns aufzunehmen und unser mitgebrachtes Lunchpaket zu verzehren. Kameras und Smartphones klicken im Dauereinsatz. So kann man die Erinnerung an diese überwältigende Schönheit konservieren und mit nach Hause nehmen.

Der Rückweg bergab ist einfacher. Meine lahme Hüfte hat mir den Weg bergauf doch etwas übel genommen. Aber wieder genieße ich die wilde Landschaft, das Herbstgold, das schäumende Türkis des herabstürzenden Wassers, aber auch die Bäche, die von den steilen Bergwänden links und rechts herabstürzen. Trotzdem bin ich froh, irgendwann wieder im Bus zu sitzen. Es geht zurück durch das Tal des Oldeelva zur Nordstjernen.

Auf einen Spaziergang durch Olden habe ich keine Lust mehr. Gelaufen bin ich heute mehr als genug. Für eine Weile suche ich meine Kabine auf um mich hinzulegen und mein müdes Gebein zu regenerieren. Beim Lesen werde ich natürlich müde. Aber später, beim Tee auf dem Achterdeck habe ich schöne, lange Gespräche mit lieben Freunden. Als es mir draußen zu kalt wird setzte ich mich mit meinem Buch in den Vorderen Salon. Aber zum Lesen komme ich nicht. Wieder treffe ich Freunde für eine angeregte Unterhaltung.

Zum Abendessen gibt es heute hervorragend gedünsteten Lachs, zu dem ich mir einen trockenen Weißwein gönne. Die Portionen sind riesig. Auch wenn ich um schönes Wetter am kommenden Tag besorgt bin, am Tisch bin ich der Einzige, der seine Portionen nicht konsequent verputzt. Dem Wetter ist es offenbar egal.

Nachdem Margit den Tag wieder in bewährter und beliebter Form zusammengefaßt und uns auf den nächsten Tag vorbereitet hat, sitze ich noch lange in einer netten Klönrunde im Salon. Irgendwann begebe ich mich in die Kabine und stelle ich mir den Wecker. Morgen soll es früh losgehen und ich möchte den Tag in Ruhe beginnen.

Dienstag, 24. September 2024

Als wir morgens frühstücken, ankert Nordstjernen bereits vor dem kleinen Ort Fjaerland. Es ist kein Wind. Die Berge spiegeln sich im ruhigen Wasser. Nebel wabert an den Berghängen und verbreitet eine geisterhafte Atmosphäre.

Das Ritual fürs Tendern ist uns alten Nordstjernenfreunen noch vertraut. Die altmodischen Rettungswesten anzulegen ist etwas umständlich. Meist gehen die Schnappverschlüsse schwer. Man hilft sich gegenseitig bis alle dekorativ in unförmige orange Westen verkleidet sind. Jeweils sechs Personen gehen auf die Tenderbrücke und steigen in das RIB-Boot. Mit schneller Fahrt geht es zur Anlandestation, wo wir uns ebenso umständlich wieder von den Westen befreien.

Fjaerland ist ein kleiner Ort, der lange Zeit nur über einen schmalen Bergpfad Verbindung zur Außenwelt hatte. Als irgendwann die Straße gebaut wurde, war sie lange Zeit mautpflichtig. Heute steht die Mautstation mitten im Ort und wird als Bücherhaus genutzt. Jeder kann hier Bücher abgeben oder gegen kleines Geld entnehmen. Eine riesige Anzahl Bücher zu allen Themen und in unterschiedlichen Sprachen steht inzwischen zur Verfügung.

Unser Bus, der schon bereitsteht, bringt uns zum nahegelegenen Böyabree. Am Gletschersee parken wir und schauen auf die Gletscherzunge, die sich auch in den letzten

Jahren weit zurückgezogen hat. Der Nebel an den steilen, grauen Felswänden läßt die Herbstfarben der Birken und das türkise Wasser matt erscheinen.

Es geht weiter in einem engen Tal zwischen steilen bewaldeten Bergen und durch einen Tunnel nach Skei. Hier gehen wir zur Webstube von Audhild Vikens. Sie hat früher die Wolle der Schafe von den umliegenden Höfen gesammelt und zusammen mit den Bauersfrauen daraus unterschiedlichste Waren gewebt und gestrickt. Noch heute werden handgefertigte Kleidung, aber auch Fabrikware, Kunsthandwerk und Spezialitäten der Region angeboten. In einer Extraabteilung werden Weihnachtsartikel verkauft. Beliebt sind besonders die Weihnachtsnisser, kleine Wichtel, die im Haus wohnen und mit Reispudding verwöhnt werden wollen damit sie keinen Schabernack anrichten.

Die Fahrt geht entlang des Jöstasees über eine Paßstraße. Ein kurzer Fotostopp läßt uns die hier liebliche Landschaft genießen. Inzwischen hat sich auch die Sonne wieder durchgesetzt und hüllt alles in goldenes warmes Herbstlicht.

Am Likholefoss halten wir für einen längeren Fotostopp. Wild stürzt sich der Fluß vom Gaulargebirge zu Tal. Hier fällt er in mehreren Kaskaden über riesige Felsbrocken. Eine Brücke führt über den Wasserfall und bietet einen abenteuerlichen Blick auf das tosende Wasser. Neben dem Fluß spiegeln kleine Moortümpel den klaren Himmel. Die Blaubeeren in dem lichten Kiefernwald laden zu einer kleinen späten Ernte ein.



Oberhalb des Likholefossen sprudelt der Fluß über die Steine

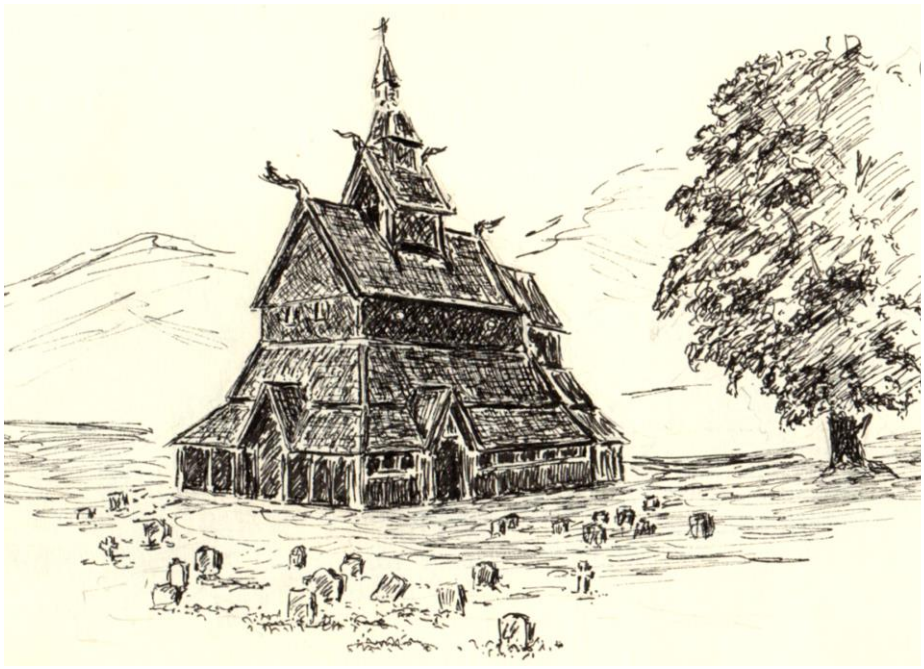
Die Straße geht weiter bergauf. Die Vegetation wird karger. Nur niedriges Birkengehölz, Flechten und Moose finden hier noch eine Lebensgrundlage. Wir sind auf dem Gaularfjell. Auf der Paßhöhe bietet ein Parkplatz mit recht eigenwilligem Betongebäude die

Möglichkeit zur Rast und die atemberaubende Aussicht auf die Serpentinen, die in abenteuerlichen Haarnadelkurven den steilen Hang hinab führen. Der Busfahrer meistert diese wilde Strecke aber routiniert.

Bald sind wir wieder auf Meereshöhe angekommen. In Dragsvik nehmen wir wieder eine der modernen Elektrofähren nach Vangsnes. Hier können wir die große Statue von Fridtjof dem Mutigen besichtigen. Kaiser Wilhelm II, ein ausgewiesener Norwegenfreund, hat sie seinerzeit gestiftet.

Am Fjordufer wird hier viel Obst angebaut. Die Qualität der Äpfel, Kirschen und Erdbeeren ist weit über die Region hinaus berühmt.

Der Bus bringt uns zur Hopperstad-Stabkirche in Vik. Es ist eine der wenigen Stabkirchen, die noch original am ursprünglichen Platz erhalten sind. Am Hang neben der Straße schaut sie seit Jahrhunderten teergeschwärzt über den Ort auf den Fjord. Diese Kirchen wurden zur Zeit der Christianisierung erbaut. Neben den christlichen Symbolen sind in der Dachzier und den Schnitzereien auch Schmuckelemente aus der Wikingertradition eingearbeitet. Man hat der neuen Religion wohl doch nicht so ganz vertraut. Wunderschön steht sie mitten im steinwallumzäunten Friedhof, umgeben von den sterblichen Überresten der Gläubigen, die in Jahrhunderten Trost und Zuversicht in ihr gefunden haben.



Die Hopperstad-Stabkirche

Unsere Nordstjernen hat inzwischen verholt und ankert vor Vik. Ich gehe noch ein paar Schritte durch den Ort um noch einigen Fotos von den alten Speicherhäusern und farbig gestrichenen Bootsschuppen zu machen. Es hat zu regnen begonnen und so treibt es mich dann doch bald zum Platz, von wo das Tenderboot mich an Bord bringt. Mit einem Tee und dem Rest von meinem Lunchpaket verbringe ich den späten Nachmittag im Salon. Bis zum Abendessen kann ich noch ein wenig lesen. Aber immer wieder ergeben sich auch angeregte Unterhaltungen mit den anderen Fahrgästen.

Das Abendmenü ist wie üblich lecker und für mich zu reichlich. Die Zettel mit dem Tagesprogramm werden von Margit täglich nach dem Essen bereitgelegt und neugierig studiert. Dann ist es auch schon wieder Zeit, daß Margit den vergangen Tag noch einmal an uns vorbeiziehen läßt und einen Ausblick auf den nächsten Tag gibt.

Während des Essens ist Nordstjernen ankerauf gegangen und unterwegs weiter Richtung Süden. Mein Abend verläuft wie üblich mit Klönen, einer späten Abendrunde über Deck, einem kleinen Schluck Rotwein und ein paar Notizen.

Mittwoch, 25. September 2024

Ein wunderschöner Morgenhimmel schaut in mein kleines Bullauge und lockt mich früh aus der Koje. Nach einer ausgiebigen Morgenrunde an Deck genieße ich ein ausgiebiges Frühstück. Der Himmel hat sich mittlerweile etwas bezogen, aber immer noch müht sich die Morgensonne durch die Wolkenlücken. Wir fahren an kleineren und größeren Schären mit glatt geschliffenen Felsen und kargem Bewuchs vorbei und laufen in den Hafen von Haugesund ein. Als erstes fällt mir ein Schiff auf, das baugleich ist mit der MS Vesteralen der Hurtigruten. Es handelt sich um die MS Gann, die ehemalige Narvik der Hurtigruten, die heute als Ausbildungsschiff der Marine dient.

Haugesund ist ein bedeutender Hafen am Karmsund. Diese Wasserstraße wurde früher auch Nordvegen genannt und ersparte den gefährlichen Weg außen um die Insel Karmöy herum. Daraus entstand dann der Name für das Land Norwegen.

Auf dem Kai warten schon zwei historische Busse aus den sechziger Jahren. Unser Bus wird uns auf die Insel Karmöy bringen. Die Fahrt geht an Werften, Hafenanlagen und Gewerbeanlagen vorbei. Unserer Tourguide erklärt uns jede Einzelheit in akustischer Dauerberieselung. Auf einer Halbinsel grüßt die mittelalterliche Olafskirche aus der grünen Landschaft. Wir passieren kleinere Orte und fahren durch flaches, etwas hügeliges Land. An der Südspitze der Insel liegt die pittoreske Kleinstadt Skudeneshavn, die aus einem Fischerdorf entstanden ist. Das ist unser Ziel für heute.

Im Zentrum am Hafen drängen sich kleine Holzhäuser, fast alle gepflegt in Weiß gestrichen, an engen, gewundenen Gassen. Als diese Häuser gebaut wurden gab es noch keinen Autoverkehr. Die Eingänge mit den Steinstufen zur Straße wurden nachträglich oft zur Seite verlegt um Autos die Durchfahrt zu ermöglichen.

Wir schlendern durch die Gassen, über eine Brücke, vorbei an Bootschuppen, Speicherhäusern und einer kleinen Bootswerft. In einem ehemaligen Krämerladen ist das örtliche Museum. Der erste Raum ist auch ein Krämerladen, wie er Anfang des zwanzigsten Jahrhundert ausgesehen hat, mit allen Waren und Hausrat, den man damals im Alltag benötigte. Die hinteren Räume zeigen eine authentisch eingerichtete Zahnarztpraxis die uns leichtes Grausen beschert, wenn wir an die damaligen Behandlungsmethoden denken. Ein Friseursalon, eine Böttcherwerkstatt, eine Schuhmacherei, das Büro und dann die maritime Abteilung mit Segelmacher, Takler , Blockmacher und Bootsbau. Boote

unterschiedlicher Bauart für die Kleinfischerei und diverses Fischereigerät wird gezeigt. Eine wirklich vielseitige und anschauliche Ausstellung, für die ich mir viel Zeit nehme.

Das kleine Café nebenan, das mit selbstgebackenen Kuchen lockt, kann ich nur im Schnelldurchgang besichtigen. Es ist so liebevoll altmodisch eingerichtet, daß es einen längeren Besuch verdient hätte.



Pittoreskes Skudeneshavn

Wir gehen weiter durch die Gassen zwischen den schmucken Häusern mit zum Teil schönen, mit geschnitzten Motiven verzierte Haustüren. Am Ende grüßt eine Gallionsfigur vom Felsen neben der Straße und im Park sehen wir den Mondstein, ein gelblicher Brocken, dessen Herkunft sich niemand erklären kann.

Der Bus wartet am Hafen neben der Werft auf uns. Mir fallen die modernen Fischerboote auf, die offenbar mit vielen Rollen an verstellbaren Auslegern für die Langleinenfischerei ausgerüstet sind.

Es geht nun auf der Westseite von Karmöy, der Seite zur offenen See, zurück nach Haugesund. Vorbei an kleinen Fischerdörfern, entlang an der steinigen, mit karger Heide bewachsenen Küste. Bei Ferkingstad machen wir einen kurzen Fotostop am Denkmal für die Fischer, die auf der Fangfahrt in amerikanischen Gewässern ums Leben kamen. Eine wild und hoch aufschäumende Brandung an den Felsen zeigt uns, weshalb diese Westküste von Karmöy so berüchtigt war.

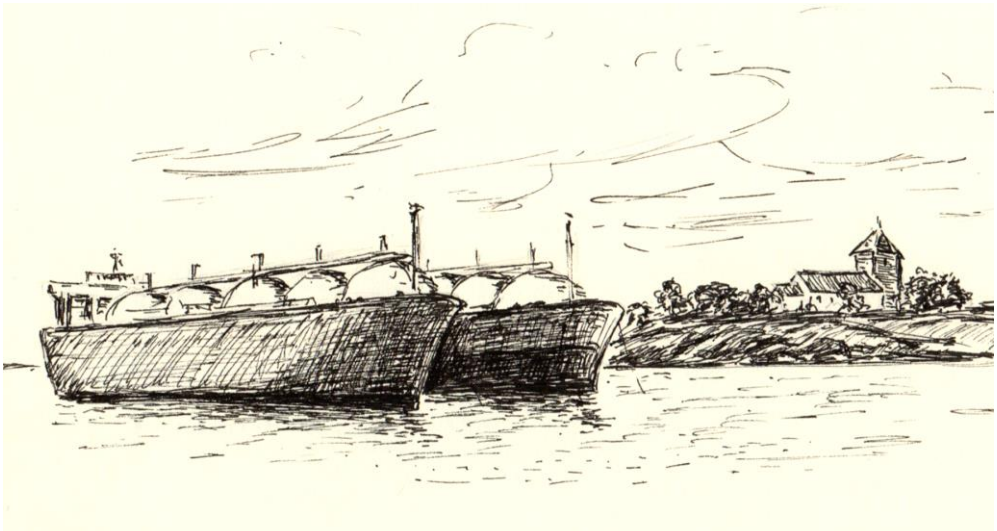
Auf dem Rückweg stoppen wir kurz in Koppervik. Hier war lange Zeit ein Kupferbergwerk. Die Gebäude stehen zum Teil heute noch und als Besonderheit sehen wir am alten Anlegeplatz für die Lastschiffe eine kleine Kopie der New Yorker Freiheitsstatue. Sie weist darauf hin, daß das Original in Amerika aus dem Kupfer dieses Bergwerkes gefertigt wurde. Über die Karmöybrücke fahren wir zurück nach Haugesund und verlassen den schönen alten Bus.

Das Mittagsbuffet an Bord ist natürlich schon abgeräumt. Ich setze mich mit einem Tee in den Salon und verzehre das Lunchpaket, für das ich unterwegs keine Zeit hatte. Nach einer kurzen Pause mache ich mich dann auf den Weg in die Stadt.

Unser Liegeplatz und die Werft sind auf einer Insel vor der Stadt. Über eine hohe Brücke geht es ins Zentrum von Haugesund. Die Häuser sind meist in der norwegischen Holzbauweise, aber auch verspielter Jugendstil und moderne Architektur mischen sich darunter. In der Fußgängerzone sind hübsche Bronzeplastiken von den landestypischen Wildtieren. Originell ist die Plastik der beiden Fischer, das auch als Motiv auf den städtischen Gullideckeln zu sehen ist. Am Stadtrand sammeln sich viele Stare auf den Telefonleitungen und Dächern. Zusammen mit dem bunten Laub auf den Bäumen weisen sie auf den nahen Winter hin.

Es ist bald Zeit, an Bord zurückzukehren. Wieder gehe ich über die Brücke, von der man einen guten Überblick über die Stadt, den Karmöysund und die Karmöysundbrücke hat. Hinter den hohen Werfthallen wird das Fundament einer Offshorewindkraftanlage gebaut. Gigantisch überragt das gelbe Monstrum alle Gebäude. Von einem Schwergutfrachter werden gerade riesige Maschinenteile auf die Anlage gekrant.

Die Nordstjernen legt bald ab und geht durch den Karmöysund nach Süden, vorbei an den Industrieanlagen, unter der Sundbrücke hindurch, vorbei an der Olafskirche und zwei gigantischen Flüssiggastankern, die dort auf Reede liegen.



Flüssiggastanker im Karmöysund und die mittelalterliche Olafskirche auf Karmöy

Die Wellen werden höher und krönen sich mit grauweißen Schaumstreifen. Nordstjernen wiegt sich lebhaft in der See, nicht zu jedermanns Freude.

Es wird dunkel und nun ist es auch schon wieder Zeit für das Abendmenü. Heute sind Lammkeulen dran. Sehr lecker, aber natürlich sind sie wieder mächtig groß. Ich versuche erst gar nicht, alles zu schaffen.

In ihrer Abendrunde setzt Margit ihren Vortrag über die Organisation und Vorbereitung einer Nostalgiereise mit der Nordstjernen fort. Unser Respekt vor der Leistung, die sie erbringt, um uns dieses Vergnügen zu bieten, wächst ins Unendliche. Später gehe ich noch einmal zu einer Abendrunde an Deck. Am Horizont erhellen viele Lichter den Himmel. Es ist Stavanger, daß wir auf Südkurs in einiger Entfernung passieren. Dann ist es Zeit für mein Abendritual. Die heftigen Schiffsbewegungen schaukeln mich in den Schlaf.

Donnerstag, 26. September 2024

Über Nacht haben wir Kap Lindesnes, die Südspitze von Norwegen, umrundet. Die See hatte sich gegen Morgen etwas beruhigt und ein herrlicher Sonnenaufgang verspricht einen schönen Tag. Ich beeile mich mit dem Frühstück, denn die Einfahrt zwischen den Schären nach Arendal ist wunderschön. Vorbei an den zwei Leuchttürmen auf den Schären geht es in das gewundene Fahrwasser, an den inneren Leuchttürmen, an der kleinen Bootswert auf der winzigen Insel, in den Hafen. Vor dem Terminalgebäude am Batteriebakken legen wir an.

Schon vor einem Jahr haben uns die Kinder von Arendal mit einer traumhaft schönen Tanzvorführung begüßt. Dieses Jahr ist wieder so etwas vorgesehen. Die Tanzgruppe in ihren leichten und bunten Kostümen bereitet sich schon vor, als wir die Leinen festmachen und die Gangway auf die Pier setzen. Dann laufen sie den schräg aufsteigenden Weg zum Batteriebakken hoch und versammeln sich oben vor den alten Kanonen. Die Musik setzt ein und größere Jugendliche bewegen imaginäre Lasten auf dem Weg nach oben, während die kleinen Mädchen oben einen anmutigen Tanz beginnen. So ganz habe ich die Handlung nicht verstanden, aber der Kampf mit dem Schneemann, der Tanz im Duett und in der Gruppe, die anmutigen Bewegungen in den leichten, pastellfarbigen Gewändern und die exakte Abstimmung der Choreografie mit der Musik, es ist anrührend schön.

Alle, einschließlich der Crew, haben sich auf der Backbordseite versammelt um diese wunderbare Vorführung zu genießen. Und entsprechend ist unser Beifall mit Bravorufen, verstärkt durch unser Schiffshorn, daß über Hafen und Stadt grüßt. Margit eilt mit einem großen Karton zu der Tanzgruppe, die sich für ein Foto versammelt hat und verteilt kleine Geschenke und Süßigkeiten als Dankeschön.

Wir sind noch sehr bewegt, als wir in den Bus steigen um nach Grimstad zu fahren. Für Arendal haben wir dieses Mal keine Zeit, Ich kenne es aber von der Reise im vergangenen Jahr.

Durch eine schöne, herbstliche Mittelgebirgslandschaft geht die kurze Fahrt. Am Hafen parkt der Bus und wir sehen an einem Gebäude ein Porträt über Eck an der Fassade. Erst bei genauerem Hinsehen erkenne ich, daß auf der einen Wand eine Gesichtshälfte von Hendrik Ibsen und um die Ecke Knut Hamsun abgebildet ist. Beide haben viele Jahre in Grimstad verbracht.

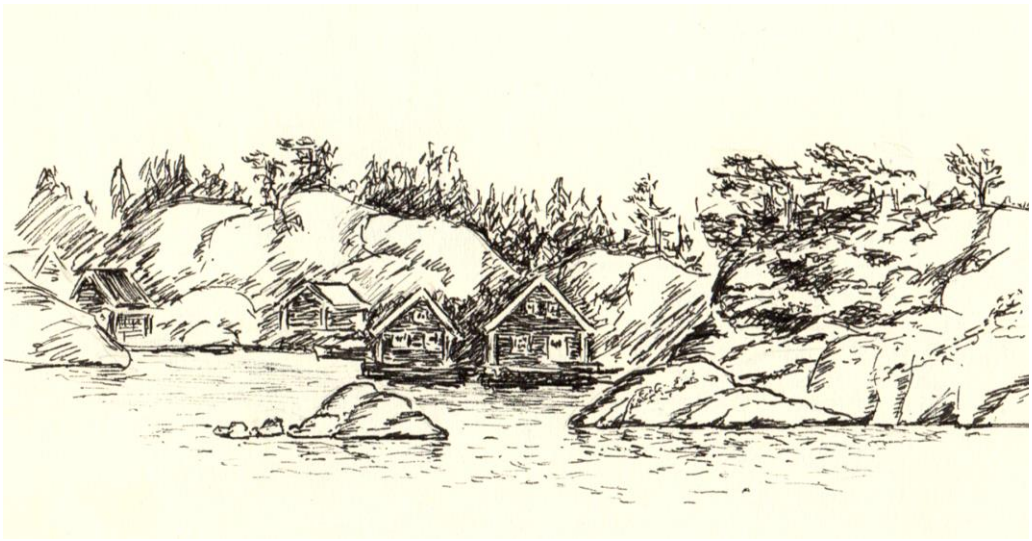
Uns erwartet ein Tourguide, der aussieht, als wäre er gerade von einem Wikingerschiff an Land gekommen. Er spricht mit uns Englisch, das aber gut verständlich ist. Seinen

Hinweis, wir könnten ihn alles fragen und er würde alles beantworten was er weiß und was er nicht weiß würde er lügen, sehen wir als Zeichen seines guten Humors. Er führt uns durch die Straßen und Gassen und erklärt alle Besonderheiten, gewürzt mit vielen lustigen Anekdoten.

Grimstadt ist aus einer kleinen Fischersiedlung entstanden. Die einzeln stehenden Häuser sind mit der Zeit zu einer Stadt gewachsen. Entsprechend sind die Gassen eng und krumm. Viele Treppen verbinden Gassen und Wege. Die Holzhäuser sind norwegentypisch vorwiegend weiß gestrichen. Hübsche Skulpturen zieren kleine Plätze. Über der Stadt wacht eine hölzerne Kirche.

Nachdem die Führung beendet ist, suche ich ein gemütliches Café auf, in dem bereits Freunde aus unserer Gruppe sitzen. Dann wird es Zeit zum Hafen zu gehen. Wir werden mit einem traditionellen Fischerboot eine Fahrt durch die vorgelagerten Schären unternehmen. Im Hafen liegt ein wunderschöner Segelschoner „Solrik“, den ich in allen Einzelheiten bewundere.

Das Fischerboot fährt zwischen kleinen und kleinsten kahlen Felseninseln, vorbei an bewaldeten Schären mit gemütlichen kleinen Häusern, die aber meist nur als Feriendomizil dienen. Ich könnte mir vorstellen, hier zu leben. Wir landen in einem kleinen Hafen auf einer dieser Inseln und gehen zwischen den Häusern spazieren. Kleine Gärten und eine Obstwiese deuten darauf hin, daß hier Menschen dauerhaft gelebt haben und zum Teil noch heute hier wohnen. Drei orangene Boote, offenbar frühere Rettungsboote, fahren mit fröhlich winkenden Kindern an dem kleinen Hafen vorbei. Es ist wohl ein Schulausflug auf Norwegisch. Wir grüßen winkend zurück. Es ist so gemütlich und anheimeln, hier in der Herbstsonne die Bullerbüromantik zu genießen. Aber dann geht es durch das Schärengewirr wieder nach Grimstad. Der Bus bringt uns zurück zum Schiff und ich genieße auf dem Achterdeck noch einen Tee in der Nachmittagssonne.



In den Schären vor Grimstad

Als wir Arendal verlassen bezieht sich der Himmel und es kommt Wind auf. Die Sonne geht dramatisch zwischen den Wolkenschleiern unter. Der Skagerrak, in dem wir ja schon seit heute Nacht fahren, zeigt uns, weshalb er einen so zweifelhaften Ruf hat. Sobald wir

aus dem Schärengarten die freie See erreicht haben, bewegt sich das Schiff heftig in der See.

Beim Abendessen serviert unsere Servicecrew trotz der Schaukelei fast problemlos. Aber am Nachbartisch kentert ein volles Glas Wein und ergießt sich über Teller, Tischtuch und Hose desjenigen, der diesen Wein eigentlich genießen wollte. Eine üble Form des Alkoholmißbrauchs. Ich halte mein Glas mit zwei Fingern fest und esse einhändig. Das Essen gelingt im weiteren Verlauf unfallfrei.

Nach dem Abendmenü hat Margit alle Mühe, bei ihrem Vortrag zu stehen. Immer wieder greift zu der rettenden Säule um bei der Schaukelei sicher auf den Beinen zu bleiben. Ab und zu taucht das Schiff so in die Wellen, das eine Gischtflage über das Vorschiff gegen die Scheiben des vorderen Salons kracht. Ja, wir sind auf See und das gehört auch dazu.

Nach einer Klönrunde verschwinde ich in die Kabine. Beim Gehen sind die Handläufe an den Seiten der Gänge recht nützlich um bei dem Gewackel geradeaus Kurs zu halten. Auf meine abendliche Decksrunde verzichte ich. Nach der üblichen Nightcap und den Notizen lasse ich mich in den Schlaf wiegen.

Freitag, 27. September 2024

Die Nacht ist unruhig. Der Seegang schiebt mich in der Koje hin und her. Wir laufen im Skagerrak Ostkurs. Da meine Kabine an Steuerbord ist, sehe ich durch das Bullauge gegen 0.30 Uhr die Lichter von Hirtshals in Dänemark. Eine Stunde später sind wir querab von Skagen. Das Schiff geht jetzt auf Südkurs und sobald es unter Landabdeckung ist, wird die See ruhiger. Das Schiff bewegt sich immer noch deutlich, aber das heftige Schaukeln hat aufgehört. Das Seegebiet, durch das wir jetzt fahren ist das Kattegat.

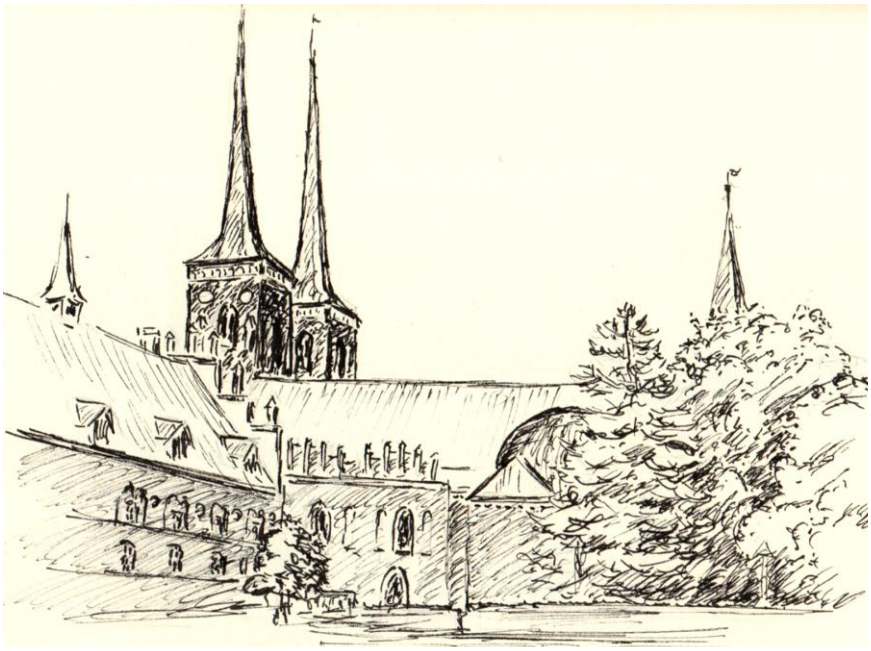
Der Morgen ist grau und regnerisch, aber der Wind ist nicht kalt als wir in den Hafen von Hundestad auf der Insel Seeland einlaufen. Viel sehe ich nicht von dieser kleinen Hafen- und Industriestadt. Am Kai wartet der Bus, der uns nach Roskilde bringen wird.

Die Fahrt geht durch liebliche, dänische Landschaft mit ihren sanften Hügeln, durch grüne, Felder, kleine Wälder. Einzelne Bauernhöfe ducken sich ins Grün. In den kleinen Orten stehen die Kirchen mit den typischen Treppengiebeltürmen. Es ist ein völlig anderes Bild, als wir es von Norwegen gewöhnt sind.

In Roskilde parkt der Bus direkt vor dem Dom, ein riesiger Backsteinbau, der das Stadtzentrum beherrscht. Unsere Tourguide, die schon in Hundested zu uns in den Bus gestiegen ist, erklärt uns alles in gutem Deutsch. Es gibt keine Einzelheiten, auf die sie uns nicht mit kompetenter Erklärung aufmerksam macht.

Der Dom ist in gotischem Stil errichtet. Es sind aber aus dem Baubeginn im Mittelalter auch noch romanische Elemente zu sehen. Außerdem hat man in den folgenden Jahrhunderten immer wieder angebaut und verändert in dem jeweils aktuellen Stil. So sind Renaissance und Barock ebenfalls vertreten.

Roskilde war im Mittelalter lange die Hauptstadt von Dänemark. Alle Könige werden nach ihrem Tod bis heute hier bestattet. Entsprechend groß ist die Anzahl der Sarkophage. Ich mache mir nicht die Mühe, mir diese Vielzahl zu merken. Irgendwann ist es mir zuviel Jenseits. Ich konzentriere mich lieber auf die Atmosphäre des Sakralbaues, die Ausstattung, wie den geschnitzten und vergoldeten Altar, den beeindruckenden Orgelprospekt, die Uhr mit den Statuen am Schlagwerk und viele andere Kunstgegenstände. Während der Besichtigung findet im Mittelteil ein Gottesdienst statt, der von einer Pastorin geleitet wird. Ich genieße die Orgelbegleitung, als die Gemeinde den Schlußchoral singt. Wir verhalten uns leise und versuchen, die Andacht nicht zu stören.

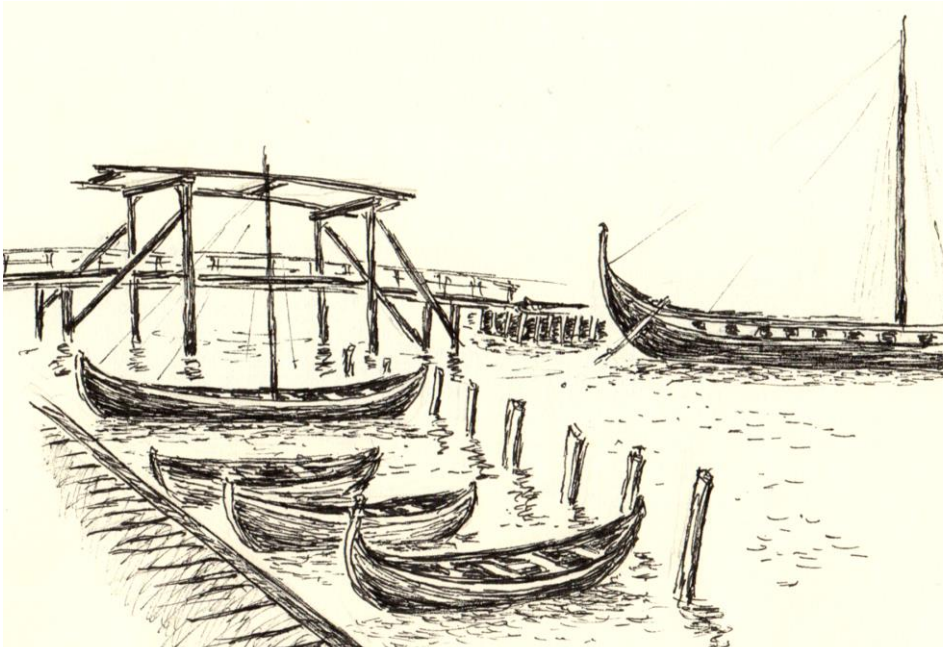


Der Dom von Roskilde

Nach der Besichtigung haben wir noch Zeit zur freien Verfügung. Ich gehe über den großen Marktplatz ein Stück die Fußgängerzone entlang. Sie ist nicht viel anders als in vielen anderen Städten. Deshalb zieht es mich bald zum Wikingermuseum. Der Weg führt durch einen schönen Park, der mit weiten Rasenflächen und den großen, herbstlich geschmückten Bäumen zu einer kurzen Pause einlädt.

Das Museum ist im alten Hafen und eine Vielzahl von Nachbauten der Wikingerschiffe liegen im Wasser zur Besichtigung. Ein norwegisches Nordlandboot, ein Langschiff der Wikinger, mit denen sie ihre Entdeckungs- und Eroberungsfahrten unternommen haben, kleine und größere Arbeitsboote und eine große Knarr, das Last- und Handelsschiff der Wikinger. Unter einem großen Dach wird zur Zeit ein Langschiff gebaut und man erkennt die Technik, wie diese geklinkerten Rümpfe zusammengefügt werden. Auf einem Lagerplatz liegt jede Menge Krummholz, Astgabeln und krumm gewachsenes Eichenholz für die Spanten, Bodenwrangen, Rudergabeln und andere Beschläge. Im Hauptgebäude stehen die originalen Überreste der Schiffe, die man aus dem Roskildefjord geborgen hat.

Eine anschauliche Ausstellung über das Leben, die Exkursionen, den Bootsbau und über Handel und Handwerk der Wikinger ergänzen das Bild von dieser vergangenen Kultur.



Im Hafen des Wikingermuseums

Der Bus bringt uns müde und voller Eindrücke zurück zum Schiff. Der Koch überrascht uns mit einer großen Schale frisch gebackener Krapfen, die mit einer Tasse Kaffee unsere Lebensgeister wieder wecken.

Da diese Reise nun bald zu Ende geht, versammeln wir uns im Salon um uns über die Modalitäten des Auscheckens zu informieren. Und dann gibt es wieder, wie zum am Ende dieser Reisen üblich, das große Buffet mit Meeresfrüchten, serviert auf originalem Gletschereis, daß die Crew von Spitzbergen mitgebracht hat. Aber auch wer mit Muscheln, Krebsen und Fisch nichts anzufangen weiß, findet am Salatbuffet genug um satt zu werden.

Bei dem anschließenden Vortrag von Margit macht sich Abschiedstimmung breit. Sie faßt die Reise noch einmal zusammen. Dann erscheint die gesamte Crew, soweit sie nicht für den Schiffsbetrieb unabkömmlich ist und bringt uns ein Ständchen. Auch wenn die musikalische Qualität vielleicht verbesserungswürdig ist, sind wir doch bewegt, wie schön diese Leute sich verabschieden. Die ganze Zeit haben sich alle, vom Kapitän, über das Servicepersonal bis zum Maschinisten und Decksmann bemüht, uns eine gute Zeit und einmalige Erlebnisse zu vermitteln. Ich hoffe, unsere Dankbarkeit wird sich in der Trinkgeldkasse angemessen zeigen.

In der Nacht überholt uns ein riesiger Berg von Lichtern, die Aida diva. Einmal mehr freue ich mich, daß ich die Reise auf der kleinen, einfach ausgestatteten Nordstjernen mit einer übersichtlichen Anzahl weitgehend gleichgesinnter Gäste genießen darf.

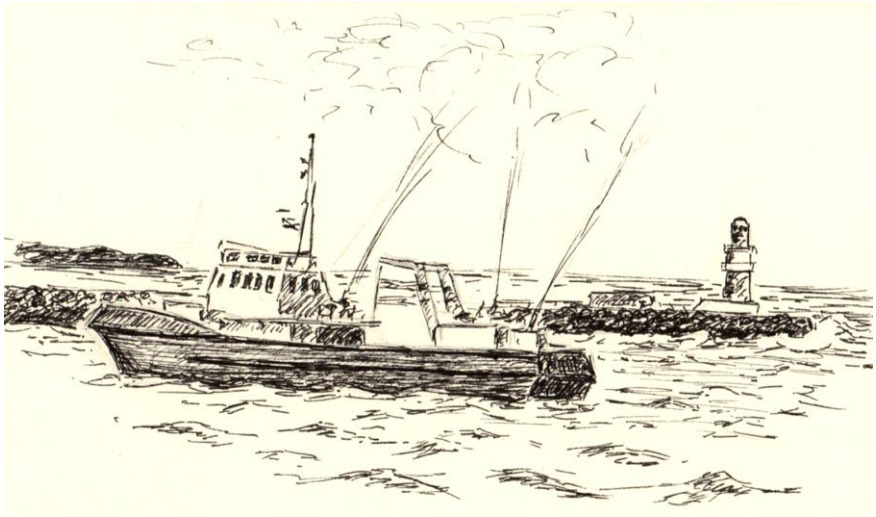
Die Reisetasche brauche ich nicht zu packen, da ich ja die anschließende Reise Rund Jütland mitmachen werde. Nur etwas aufräumen, damit die Servicecrew einmal die Kabine reinigen und das Bett beziehen kann. Noch einen letzten Schluck Rotwein und die entsprechenden Notizen und dann ist Ruhe in meiner Kabine 234.

Sonnabend, 28. September 2024

Ich sitze früh beim Frühstück. Das Einlaufen in Warnemünde möchte ich mitbekommen. Das Lotsenboot kämpft sich tanzend und schäumend in der bewegten See zu uns heran. Die Küste ist schon deutlich im grauen Morgendunst zu sehen. Es ist kalt und windig. Die Schwedenfähre von Stena Lines überholt uns. Kurz danach erscheint die Dänemarkfähre mit ihrem auffallenden Flettnerrotor, der wie ein zu dicker Mast oder zu hoher Schornstein über die Aufbauten ragt. Ein recht gewöhnungsbedürftiger Anblick, der aber den Treibstoffverbrauch deutlich verringert.

Alle Passagiere, die jetzt aussteigen, geben ihre Bordkarte ab und geben die Kabine für die Crew zur Reinigung und Vorbereitung für die nächsten Gäste frei. Ich gebe ebenfalls die Bordkarte ab und bekomme eine Neue für die anschließende Fahrt.

Für unsere Nordstjernen ist es in Warnemünde der Erstanlauf. Margit hat natürlich organisiert, daß es im Hafen entsprechend gewürdigt wird. Als wir die markanten Molenfeuer passieren, empfängt uns ein historisches Feuerlöschboot und begrüßt uns mit weit im Wind sprühenden Fontänen. Sogar von der Aida, die am Kreuzfahrtterminal liegt erhalten wir einen Gruß mit dem Schiffshorn. Nordstjernen grüßt freundlich zurück und der Kapitän legt unser altes Sternchen sanft an den Kai vor der Empfangshalle.



Das Feuerlöschboot begrüßt uns

Die meisten Passagiere verlassen jetzt das Schiff. Mit dem Gepäck geht es zum Ausgang, wobei die Mannschaft hilft, die großen Koffer über die steile Gangway zu tragen. Sogar der Kapitän faßt mit an. Viele der Gäste sind von Mitreisenden zu Freunden geworden.

Abschied, Umarmungen, Austausch von Adressen und das Versprechen, sich baldmöglichst an Bord wieder zu sehen, es ist eine besondere Atmosphäre, traurig, fröhlich, aufgeregt, und quirlig.

Nachdem ich besonders lieben Freunden noch von Bord zuwinken dufte, als sie mit ihrem Gepäck zur gläsernen Halle des Terminals gingen, fühle ich mich etwas übriggeblieben. Das Schiff ist so still und leer. Höchste Zeit, selbst von Bord zu gehen und sich in Warnemünde etwas umzusehen.

Ich gehe an der benachbarten Empfangshalle vorbei, an der gerade die neuen Fahrgäste der Aida einchecken. Ein mächtiges Gewühl, verteilt auf vier Eingangstüren. Na ja, bei mehreren tausend Menschen muß das gut organisiert sein und geht trotzdem nie reibungslos. Ich eile vorbei und schaue am Bahnhof nach den Fahrkartenautomaten. Ich werde sie in einigen Tagen brauchen. Dann gehe ich zu der Straße am Alten Strom. Trotz des Schietwetters ist hier alles voller Menschen. Läden, Cafés und Restaurants reihen sich dicht aneinander. Souvenirläden stellen ihr buntes Sortiment auf der Straße aus. Es herrscht Jahrmarktsatmosphäre. Was ist bloß aus dem beschaulichen Warnemünde geworden? Ich flüchte mich in die zweite Reihe, die Alexandrinenstraße. Hier ist noch etwas von dem alten Fischerhafen zu spüren. Kleine Häuser, zum Teil in Fachwerk reihen sich eng aneinander. Winzige Vorgärtchen, schmale Fußwege und Kopfsteinpflaster unter hohen Linden machen die Straße gemütlich.

An Bord empfangen der Kapitän und Margit die Honoratioren der Stadt um wegen des Erstanlaufes eine Plakette überreicht zu bekommen. Sie wird bei den anderen Plaketten in der „Hall of Fame“ oben am Zugang zur Brücke ihren Platz finden. Ich möchte dabei sein, nur damit der Beifall der wenigen Gäste, die noch an Bord sind, nicht zu dünn klingt. Es gibt Reden und Sekt. Auch das Regionalfernsehen ist dabei. Den Beitrag schaue ich mir später in der Mediathek an.

Der Koch hat einen großen Kessel Soljanka bereitgestellt. Er kann ja nicht wissen, wieviele hungrige Mäuler er heute zu stopfen hat. Ich genieße diesen würzigen Eintopf und gehe wieder in die Stadt.

Für die Gäste der Nordstjernen hat das Edvard-Munch-Haus heute extra geöffnet. Ich betrete das alte Fischerhaus am alten Strom durch die Veranda. Im Haus ist eine kleine Ausstellung. Hier hat der norwegische Maler Edvard Munch einige Zeit verbracht und etliche seiner Werke sind dabei entstanden. Auf einem Bild ist der alte Birnbaum im Garten verewigt. Von diesem Baum ist aber nur noch ein Torso übrig,

Wieder gehe ich ins Gewühl am Alten Strom zum Leuchtturm und zum Teepot, ein architektonisch auffallend gestaltetes Café. Dann noch auf die Mittelmole, an der in langer Reihe die Fischkutter liegen. Eine Bude neben der anderen verkaufen Fischbrötchen, Räucherfisch und Marinaden. Die Soljanka hat nicht so lange vorgehalten. Deshalb gönne ich mir ein Schmalzbrot und einen Kaffee.

Irgendwann reicht es mir zwischen den vielen Touristen. Ich gehe zurück an Bord und mache es mir mit einem Buch und einem Becher Tee gemütlich. So langsam trudeln die neuen Gäste ein. Die neue Reise beginnt.